

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 31 (1905)  
**Heft:** 5

**Rubrik:** Ich bin der Düfteler Schreier

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



**I**ch bin der Düsteler Schreier  
Der stets auf Charakter hält,  
Und finde, daß jede Verleumdung  
Das Erbärmlichste ist auf der Welt.

Wie schnell ist im Leichtsinn gesprochen  
Mand' übelwollendes Wort,  
Das rascher wie Gutgemeintes  
Dahineilt von Ort zu Ort.

Der geisternden Schlange „Verleumdung“  
Kommt selten man auf die Spur;  
Ein Glück ist's, daß sie nicht tötet,  
Sie begeißelt die Menschen nur.

### Vom Kriegsschauplatze.

Es ist wirklich empörend, wie grausam der russische General Kuro-patkin mit den Japanern umgeht. Aus den letzten Zeitungsberichten konnte man erfahren, daß ein russisches Regiment fünfhundert Japaner getötet oder aufgespießt hat. Nun stellt es sich nachträglich heraus, daß es nur fünfzig Gefallene gab, die andern vierhundertfünfzig Japaner waren nicht niedergeschossen oder aufgespießt, sondern — entsetzliche Schlächterei — nach echt russischer Weise „aufgeschritten“.



Ge- und zum Teil verliebte Zuhörer!  
Erhaltene, sowie auch nicht erhaltene Neu-jahrs-geschenke verdanke ich bestens, besonders die letzteren, da ich dabei einer ausgedehnten Dank-barkeit enthoben und mehr oder weniger doch zu-frieden bin. Wir kommen heute auf die armen erschossenen Arbeiter in Petersburg. Ach, wie viel klüger und erfolgreicher hätte man die Sache be-treiben können. Was brauchten die Minister zum Voraus zu wissen, wie da Klagen und Bitten lauter würden, vor der heiligen zarischen Gleich-gültigkeit.

Ich hatt' ihm geschrieben wie folgt: „Groß-mächtiger Gebieter über unsere Korpus und Seelen! Ach, wir möchten Dich unendlich geliebtes Väter-chen einmal hören, sehen und dann sterben, aber nicht vorher. Wir möchten mit Dir reden, Aug in Aug und Zahn auf Zahn, über die Treflichkeit des Krieges mit Japan, über die Zuver-kommenheit Deiner oberen und untern Beamten,

über bewunderungswürdige Gewissenhaftigkeit Deiner Minister, über Notwendigkeit der Selbstherrschung Deiner gesegneten Person!“ Natürlich wäre eine so vernünftige Deputation huldreich und freundlich empfangen worden. Der Zar in unerhörter Gnädigkeit hätte gefragt:

I. Was bringt ihr mir vor punkto Treflichkeit des Krieges mit Japan?

Antwort: Der überscheußliche Krieg trifft nämlich unsere un-schuldigen jungen Leute, denen an der Mandtschurei kein Pfifferling ge-legen. Bitte, nicht bleich werden, Majestät. Wir haben auf Ehre keine Kartätzchen im Sack.

II. A—her die Be—amten, wirklich brav und zuvorko—mmand?

Antwort: Brav weniger — aber sehr zuvorkommend. So lang-gestreckte Schelmenfinger und Schurkereien finden sich sonst nirgends auf der Welt.

III. So! — Da wiitird sich moohl die Gewissenhaftigkeit der Mini-ster d'r—ein legen?

Antwort: O ja, sogar mitmachen. Diese Gewissen sind gewaltige Säcke, die Alles verdauen in ihrer unverwundlichen Gesundheit, und keinerlei Stiche und Biße fühlen, das Merensstück mag noch so unsauber sein.

IV. Meine Selbstherrschaft aber findet ihr als notwendig, und jetzt (wird wild) packt euch!

Antwort: Diese Selbstherrschaft ist eine Not für Majestät und uns, und sollte gewendet werden.

Zar: Genug! Was habt ihr verdient?!

Antwort: „Den Dank des Landes des Väterchens. Uebrigens sind wir versehen mit Amuletten und schützenden Heiligenbildern von des großen Kaisers gesegneter Hand unter uns geworfen, uns geschieht nichts.“

So wär's gegangen! — Und der Zar hatt's gehört, wie es soeben meine werten Herren und Damen hörten. Wir dürfen aufhören. Wünsche gute Revolution!

Im Spiel-Casino zu Monte-Carlo spucken wieder einige sogenannte Banksprenger; und das liebe Publikum fällt immer noch darauf hinein. Natürlich ohne Ajinos könnten solche Casinos nicht bestehen.

### Gemüts- und Gedankensplitter.

(Aus meinem Tagebuch. Von S. A. v. Berdiajew, Zürich.)

Was die starke Jugend kann, weiß sie, leider, nicht zu machen,  
Und ein weiser alter Mann, ist zu schwach für solche Sachen!

So müde ist er, ob nicht alt, und trägt im Herzen manche Wunde;  
Der Tag ist nah' — er stirbt schon bald, — die letzten Kräfte geh'n zu Grunde...  
Und ihn erschreckt nun ew'ge Nacht, mit allen ihren dunklen Schauern,  
Und vor des Lebens junger Pracht, ergreift ihn bitteres Bedauern!

Ueber Zeiten und Räume, und über böse Träume,  
Und über Lebenshiebe, hat Macht nur Menschenliebe!

Barst du im Frühling bereit, fleißig dein Feld zu besäen, —  
Darfst du der Herbsteszeit mutig entgegen gehen!

Was beherrscht die „anständige Welt“, in dem neuen traurigen Jahrhundert?  
Wer ist ihr erwählter Geistesheld, wen, als Gott sie achtet und bewundert? —  
Eine Antwort hör' ich nur: „Das Geld!“

Wo ein schlechtes, faules Menschenwesen, lebenslang der Arbeit fremd gewesen,  
Mürrisch kommt das Alter, strenger Kreditor, — zeigt mit bösen Zinsen,  
feinen Wechsel vor!

Wir kriechen hienieden und suchen Bahnen, der kraftlosen jetzigen Mensch-heit Zwerge...  
Mit weißen Nebeln und Wolken als Fahnen, erheben sich mächtig die  
Schweizerberge —

Symbole von frühern toten Titanen!

Veralteter Schwächling, beneid' ich nicht, die blühende, schwärmende, wad're  
Jugend,

Ich wünsche ihr nur — mehr Glück und Licht in leistungsfähiger Tugend!

Die Natur, — so jung, so mächtig, wunderbar, — regt sich ewig unter'm  
Schneegewand der Erde...

Aber unter silberweißem Menschenhaar, im Gehirn vom Greis verflummt  
die Lösung: „Werde!“

Vom Himmel sind niedergesunken, vieler Sterne verbblendende Funken  
In dunkle, grenzlose Ewigkeit, wie die Hoffnungen meiner Jugendzeit!...

Ein aussichtsloser Prätendent, auf Ruhm im Reich der Kunst,  
Erscheint pompös als „Decadent“, — doch leistet häufig... Dunst!

Wo trauervoller Herbst erscheint, bezwingt das Herz ein Sehnen:  
Es starb mein bester armer Freund — der sonnenlose Himmel weint  
Und ich vergieße Tränen!

### Zwä Gsätzli.

Wegä was denn fättit die Komete g'schinder weder and're Sterne sy?  
Z'Wäfel geller's erber wie Prophete, ond wer's Nabis dütet, hlybt's dähny.  
Aenersmol verstohtni's aber besser. En Komet ist räb g'studiert, fürwohr.  
Gät en rotze Chopp wie dä Professor, an so gottserbärmli lange Doot.



Frau Stadtrichter: „So, so, göhnd Sie  
au voruse bi dem Imfulenzawetter, Herr  
Feusi?“

Herr Feusi: „Ebe wär's g'schider, mer  
blyebt diheim, aber i mueß notwendig  
g'schwind in Spital ue, öpper ga bluede.“

Frau Stadtrichter: „Gälled Sie, ieh wärid  
Sie froh über s'Wibergram, wenn  
Sie amig scho ä so tha händ drüber?“

Herr Feusi: „Froh? Wenn ich wett fahre,  
so chönti denki mit der Drahtseilbahn fahre.  
Uebriges isches halt am Sundig doch  
use cho, wie-n ich gseit ha, nüd wie  
Sie, es ist nu ärgerli für die, wo find  
gah stimme, die —“

Frau Stadtrichter: „Wege was?“

Herr Feusi: „Dä ja, händ Sie's nüd gläse i d'r „Züripost“? D'Zn-  
telligenz seig am Sundig diheim blyebe, händ's g'schrieben  
im Leitartikel. Euzeren Usäufer, dä Rumbeli, gheit schier über dä  
Hochmuet ie, sid er's gläse hät und au nüd ist ga stimme.“

Frau Stadtrichter: „Ja nu, g'schäch nüt Böfers. Aprebo, händ Sie  
die Erklärig au glese, wo cho ist vom Dr. Melliger wege dere  
Mordtat j'Ringli?“

Herr Feusi: „Es ist ganz rächt, wenn's dere Verländer- und Ehr-  
abschniderbande us d'Jse göhnd. Ä so öppis fett vil schärfer  
g'kragt werde als s'Stehle; wämer eim Gält nimmt, chame's  
schließli wieder ersehe, aber wämer ein um d'Ehr bracht hät, chame's  
nie meh guet mache.“

Frau Stadtrichter: „I mueß fälber säge, ä so öppis chönt ein in Bode  
ine bringe, wämer uschuldig ist anere Sach und mer ä so schlecht  
gmacht wird.“

Herr Feusi: „Mer fett's nu wieder öffetli usstelle hindereme Gitter  
wie früener, das Verländerpack, das Schlechtmache nähm scho  
wieder ä hli ab, und säb nähm's.“